

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

11.9.1881 (No. 109)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936431](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936431)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wiltner & Winter
Annoucen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 109.

Oldenburg, Sonntag, den 11. September.

1881.

Ueber das Steigen der Lebensansprüche.

Es wird Niemand bestreiten wollen, daß die Steigerung der Ansprüche bei den unteren, arbeitenden Klassen in vielen Punkten über das durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gebotene rechte Maß und Verhältniß hinausgegangen ist, daß dieselbe vielfach eine falsche, für das Gemeinwohl bedauerliche Richtung eingeschlagen, einer uneingeschränkten Begehrlichkeit Platz gemacht hat; indes dies gilt doch auch nicht weniger von den mittleren, bürgerlichen und höheren Klassen, wenn hier auch vielfach die Erscheinungsformen derselben Zeitgebrechen andere sind. — Was nun zunächst die sogenannten bürgerlichen Schichten angeht, den Mittelstand, der die Kernkraft des Volkes darstellt, so hat auch er sich keineswegs frei von dem verzehrenden Gifte ungemessener Anforderungen an die Genüsse des Lebens erhalten; er ist es, aus welchem sich die Anzahl von intelligenten Individuen recrutirt, welche an ihrem Leben, an ihrer Ehre Schiffbruch leiden, dadurch, daß sie sich unfähig fühlen, sich mit ihrem Loos zu becheiden und daher lieber zu den gewagtesten Mitteln greifen, um ihren Traum von Lebensausstattung in Erfüllung zu setzen. Die lange Reihe durchgegangener Cassierer, untreuer Angestellter, ehrvergessener Selbstmörder, die die Criminalstatistik der letzten Jahre aufzuweisen hat, bietet hier einen ernsten Gegenstand der Betrachtung, zumal wenn man erwägt, daß es sich dabei durchgehends um Leute handelt, die durch ihre Stellung, ihre Befähigung von der gemeinen Noth des Lebens nichts zu fürchten hatten, daß es daher nur die moderne Krankheit unersättlichen Genußhagens war, die sie um Ehre und Achtung, Familie und Freunde und zuletzt um das Leben betrog.

Sind dies allerdings immer nur einzelne Auswüchse, für welche die Volkskraft, der sie entstammen, keineswegs ohne Weiteres verantwortlich gemacht werden kann, so deuten sie doch immerhin auf die Verbreitung ähnlicher, wenn auch viel geringerer Krankhaftigkeit in derselben hin. Und in der That hat sich neben einer ehrenwerthen Pflege und Weiterbildung des höheren geistigen Lebens, neben reger Theilnahme an allen Fortschritten der Künste und Wissenschaften bei einem überwiegend großen Theil des Bürgerstandes ein äußerliches Hinstreben nach Luxus und dem Schein eines Wohlstandes, der der Wirklichkeit nicht entspricht, entfaltet, das fort und fort seine öffentlichen und geheimen Opfer fordert. Wie der Arbeiter stellt auch der doch gebildete Mittelstand vielfach den Schein über das Wesen, das Erläbliche vor das Nothwendigere. Die Erziehung, zumal der Mädchen, ist unter diesen Einflüssen zur Tändelei geworden, die etwa mit den Ansprüchen an die Vorbildung einer Hofdame vereinbar ist, nicht aber mit denen des bürgerlichen Lebens; der Toilettenunfug, der sich früher nur

auf kleine Kreise beschränkte und daher selbst wo er noch schlimmer war als jetzt, unendlich weniger Nachtheile brachte, ist jetzt über alle Schichten und Klassen des Volkes ausgebreitet und verschlingt jährlich Millionen, die nützlicher verwendet werden könnten, und so nur die Erbitterung, den Klassenhaß zu nähren geeignet sind. — Die Reichen wollen etwas vor den Anderen voraushaben, durch äußeren Glanz und Aufwand sich über die Mitmenschen erheben, obwohl sie davon nur den Genuß geschmeichelter Eitelkeit haben. Die Anderen aber wollen nicht nachstehen, und da es nicht alle Tage geht, so wenigstens an Sais- und Festtagen, in einzelnen Momenten, wenigstens in Farbe, Schnitt und Form sich nicht unterstehen, und die jetzige Industrie, die in der Nachahmung so außerordentlich groß ist, erleichtert das gewaltig. Geht es nicht anders, so geschieht es auf Kosten des ganzen übrigen Lebens. — Das ist das Streben des armen Beamten, des Offiziers, des besser bemittelten Gewerbestandes, das ist das Streben des Arbeiters, des Diensthofen und Fabrikmädchens. Der Adel will nicht hinter dem Gründer zurückstehen und ruiniert sich, die Köchin nicht hinter der Frau und kommt darüber zu keiner Ausstattung. Die Tonangebenden suchen sich zu helfen durch schnellen Modewechsel in der Farbe, den Stoffen, in der Wunderlichkeit der Formen, und der schnelle Wechsel bringt eine Unsicherheit, ein Schwanken in eine große Zahl der Gewerbe, welche der Nation jährlich schwere Opfer auferlegt. Einer treibt den Andern, der Eine will etwas voraushaben, der Andere nicht nachstehen. Das wirkt unendlich tief; die schlechtesten Seiten des Menschen, die Eitelkeit, die Selbstsucht werden fortwährend erregt, der Sinn aller auf eine Oberflächlichkeit und einseitige Kleinlichkeit hingeführt, die höchst belagenswert ist. Die Kleidung wird Selbstzweck, sie spielt eine Rolle im täglichen Leben, in den Gedanken der jungen Mädchen nicht nur, sondern auch der Familienväter, die in der an geistiger Nahrung doch nicht armen Zeit wenig würdig ist; und zuletzt hat doch Niemand von diesem Treiben wirkliche Verriedigung. Zu den genannten Gründen kommt jene tief in Menschen begründete Sucht nach Abwechslung, die bis zu einem gewissen Grade berechtigt ist, doch längst ausartet, so daß nicht das Streben, etwas Schönes zu haben, sich gleichmüthig voll zu kleiden, sondern etwas Anderes, Neues zu haben, die Wahl bestimmt. —

Eine Aufgabe für sich wäre es, zu untersuchen, durch welche Mittel die im Vorstehenden gezeigten Gebrechen und falschen, verderblichen Richtungen zu beseitigen wären, um einer gesünderen Entwicklung Raum zu schaffen. Als das erste und wichtigste derselben erscheint uns die Erziehung der Jugend zu innerer Charakterfestigkeit, welche auf sicherer, sittlicher Basis stehend, inmitten steigender Ansprüche doch die Anspruchslosigkeit

bewahrt, bei aller Fähigkeit zur Theilnahme an allen Genüssen, die eine hochentwickelte Cultur bietet, doch in dem Genuß nicht ihr Lebensglück sucht, sondern über diese niedrig-selbstliche Lebensauffassung unserer Tage hoch hinausragend, den höheren Genuß in dem Verufe sucht und findet, Andern diese Güter der Cultur ebenfalls zu erschließen, für die Gesamtheit, das Allgemeinwohl zu sorgen und zu schaffen!

Von der heutigen Ideenlehre des Gehentlassens wie es geht, ist bis zu dieser idealen Auffassung der wirtschaftlichen und staatlichen Aufgaben freilich noch sehr weit; dennoch sind wir überzeugt, daß dieselbe sich über kurz oder lang Bahn brechen wird. Erst dann, meinen wir, wenn das Bewußtsein der sittlichen Verantwortlichkeit so erhöht und gestärkt ist, daß Jeder in der Befriedigung von Ansprüchen, denen — ge, äußere so viel dringenderen der Anderen — die moralische Berechtigung fehlt, einen Raub an diesen sieht, der ihn in der öffentlichen Meinung verächtlich macht, erst dann wird es gelingen, die socialen Wirren beizulegen, denn die auf Gewalt sich stützenden extremen Strebungen werden dann von selbst gegenstandslos werden.

Hochmals die Kaiserzusammenkunft.

Die so plötzlich, unerwartet und überraschend aufgetauchte Nachricht von der Kaiserzusammenkunft in Danzig, die jetzt bereits stattgefunden hat, vermochte sogar — und das will in gegenwärtiger bewegter Zeit viel sagen! — für einige Tage das Interesse für den Wahlkampf abzuschwächen und wenigstens daneben ihren Platz in der öffentlichen Besprechung zu behaupten. Die gesammte Presse hatte die neueste Kaiserzusammenkunft zum Gegenstand ihrer Betrachtungen gemacht und überall wurde an erster Stelle dem Gefühl der Ueberraschung Ausdruck gegeben.

Die Abneigung Alexanders des Dritten gegen das Deutsche galt von früheren Zeiten her als ausgemachte Thatsache. Seine Hinneigung zum Panislausmus, die Reise nach Moskau, die Günstlingschaft Ignatieffs . . . Alles dieses deutete auf eine Politik, die Rußland in der Folge in immer schrofferen Gegensatz zu Deutschland bringen mußte und die zur direkten Folge hatte, daß Rußland verunsamt und vereinzelt dastand. Mögen daher in der Brust des Czaren die gegnerischen Gefühle auch jetzt noch vorwalten, — die zerfahrenen Verhältnisse seines Landes müssen ihm klar gemacht haben, daß ein Monarch am allerwenigsten im Stande ist, seinen persönlichen Neigungen zu folgen, wenn er seine staatsmännische Pflicht voll und ganz erfüllen will.

Es ist in diesem Falle nur auf die Thatsache hinzuweisen, welche persönlichen Opfer Kaiser Wilhelm brachte, als seien

Am Abgrunde.

Novelle
von
G. Weddenborn.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Letzterer beugte sich über die Todte und strich das üppige Haar derselben von der Stirn zurück; hierbei wurde ein dunkler Streifen sichtbar, welcher sich bis in die Mitte der Stirn zog und der Schulze sagte, sich erhebend und mit ernster Miene auf den Streifen deutend:

„Ihr Männer, hier scheint ein furchtbares Verbrechen vorzuliegen; hebt den Leichnam auf und tragt ihn in die Todtenhalle, ich werde sofort an das Gericht nach P. berichten; doch untersuche zuvor einmal die Kleider der Leiche, Jürgen!“ wandte sich der Schulze an einen der Leute. Der Genannte kam dem Befehle nach und zog aus dem schwarzseidenen Kleide, welches den Körper der Todten umschloß, ein ledernes Stui, welches er dem Schulzen reichte. Derselbe öffnete es, doch enthielt es außer verschiedenen Kleinigkeiten nur ein beschriebenes Blatt Papier, das aber nur noch an einigen Stellen leserlich war. Der Baron betrachtete das Blatt ebenfalls und bemerkte, daß es französische Worte waren, welche hierauf geschrieben standen. Rasch nahm er dem Schulzen das Papier aus der Hand und sagte, es in seine Brusttasche steckend:

„Die Schriftzüge sind vom Meerwasser größtentheils verdorben, doch habe ich ein Mittel, dieselben wieder leserlich zu machen, darum vertraut mir das Papier bis morgen, Schulze.“ Der Schulze nickte mit dem Kopfe, einige der Jünger hoben die Leiche auf und der traurige Zug setzte sich langsam nach dem Dorfe in Bewegung. Hier brachten sie die Leiche nach dem, in der einen Ecke des schlichten Kirchhofes befindlichen Todtenhause, während sich Baron Herbert nach seiner Wohnung begab,

wo er aus einem Koffer ein Fläschchen nahm und mit dessen fast durchsichtigen, leichtflüssigen Inhalte einigemal die verwirkelten Züge bestrich. Hierauf betupfte der Baron mit einem in Wasser getauchten Schwamm die Rückseite des Papiers und ließ nun die Strahlen der Sonne auf die Schriftzüge wirken. Dieselben traten auch, wenn auch etwas abgebläht, bald leserlich hervor und zu seinem größten Erstaunen las der Baron:

„Ich Entesunterzeichnete bekenne hiermit, von Graf D. tomars Heimburg unter dem heutigen Datum die Summe von 25,000 Thalern — geschrieben fünfundsingzigtausend Thalern — empfangen zu haben, und erkläre denselben aller meiner Verbindlichkeiten gegen mich für ledig, was ich durch meine Unterschrift bestätige.“

Helgoland, Hotel D. . . . den 18. . . . Datum und Unterschrift fehlten und der Baron wendete in höchster Erregung das Papier hin und her — wissen Name hatte unter diese Erklärung gesetzt werden sollen — derjenige der unglücklichen Cousine Graf Heimburgs oder ein anderer Name? Und was waren das für Verbindlichkeiten, welche sein zukünftiger Schwager zu erfüllen gehabt hatte, was hatte es überhaupt für eine Verwandtschaft mit diesem eigenthümlichen Schriftstücke, dessen Inhalt, wie Baron Herbert jetzt entdeckte, von Graf Heimburgs eigener Hand herrührte? Vergeblich aber zermartete er seinen Kopf und der Baron beschloß endlich, vom Grafen selbst Auskunft zu verlangen. Derselbe mußte binnen wenigen Tagen in Durchow eintreffen, da seine Hochzeit mit Erna vor der Thüre stand, und Herbert beschloß, unverzüglich nach Durchow zurückzukehren und dem Grafen sofort dieses Schriftstück zu unterbreiten; zwar hatte er dem Schulzen die Zurückgabe des Papierses versprochen, indessen der Schulze oder die Gerichtsbehörden konnten dasselbe jeden Augenblick zurückerhalten, man wußte ja in G. seinen Stand und Namen.

Am nächsten Morgen verließ denn auch Baron Herbert, das verhängnißvolle Schriftstück wohlverwahrt in seiner Tasche, G., um auf dem nächsten Wege Durchow zuzueilen. Hier

angelangt, begrüßte er Mutter und Schwester flüchtig und eilte auf sein Zimmer, wo er das Papier in seinem Schreibtische verstaute. Erna beschloß er vorläufig von seiner Entdeckung noch nicht in Kenntniß zu setzen, ebensowenig wie seine Mutter, er wollte erst eine genügende Erklärung des Grafen abwarten. Indessen beschäftigte ihn diese geheimnißvolle Angelegenheit unaufhörlich und er sah der Ankunft des Grafen mit brennender Ungeduld entgegen.

Es war am zweiten Tage nach seiner Rückkehr nach Durchow, als Baron Herbert, von einem Spaziergange kommend, in den geräumigen Schloßhof von Durchow eintrat und seine Schwester am Arme ihres Verlobten sich gerade entgegen kommen sah. Rasch löste Graf Heimburg seinen Arm aus dem Erna's und eilte dem Baron entgegen, indem er ausrief:

„Diesmal ist mir die Ueberraschung vollständig gelungen, lieber Herbert, ich bin zu Fuß von R. herüber gegangen und trat gerade ein, als Mama und Erna daran waren, eine tüchtige Strafpredigt aufzusetzen, die mir Erna zu halten gebachte, da ich gar nicht den Tag meiner Ankunft melden wollte — doch was hast Du, lieber Schwager in spe, Du hast ja eine höchst ernste Miene aufgesetzt, wer von den unglücklichen Dörfelern hat denn wieder einmal Dein Mißfallen erregt?“

Der Graf hielt bei diesen Worten lachend dem Baron seine Hand hin, die dieser aber nur flüchtig berührte und, den Grafen mit einem eigenthümlichen Blicke mustend, in kaltem Tone sagte:

„Ich möchte Sie bitten, Graf Heimburg, einen Augenblick mit auf mein Zimmer zu kommen, da ich dort etwas Wichtiges mit Ihnen zu besprechen habe.“

Der Graf blickte den Sprechenden erstaunt an und Erna sagte in schmollemem Tone:

„Ach geh' doch mit Deinen Heimlichkeiten, Herbert, ich möchte wirklich wissen, was Du mit Ottomar so Wichtiges zu besprechen hast — kann man diesen geheimnißvollen Besprechungen nicht mit beiwohnen?“

Hierzu eine Beilage.

Regierung durch die bekannnten Gortschaloff'schen Schachzüge gezwungen war, die intimen Beziehungen zu Rußland abzubrechen, mit dessen Herrscher doch unser Kaiser so eng befreundet war. Alexander der Dritte befindet sich fast genau in derselben Lage, welche den König von Italien veranlaßt, sich an Deutschland und Oesterreich anzuschließen.

Neben diesen politischen Beweggründen dürften die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Czaren nur eine ganz untergeordnete Rolle gespielt haben. Der greise Kaiser Wilhelm wird allerdings seinen Großneffen Herziger in die Arme schließen, als einen ihn fremd stehenden Monarchen, aber er wird auch umso mehr fordern, daß die Politik desselben auf den Frieden Europas gerichtet sei. Deutschland hat stets den Standpunkt eingenommen und wird darin von Oesterreich bekräftigt, daß es mit jeder Macht in freundliches Einvernehmen zu treten bereit ist, welche für die Aufrechterhaltung des Friedens wirkt. Wenn nun Rußland diese Politik annimmt, so wird es sicher den verbündeten Mächten willkommen sein. Es müßte dann allerdings Sicherheit gegeben werden, daß die nationale Politik Rußlands den Frieden in keiner Weise störe und daß man bereit ist, den panslawistischen Heißspornen Zügel anzulegen.

Die „Neue Freie Presse“ will ihre Leser glauben machen, die neue Kaiserzusammenkunft bedeute eine Lockerung der Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn; dazu hat das Blatt kein Recht, auch dann kein Recht, wenn es mit dieser Behauptung die Absicht verfolgen sollte, die feindliche, zum Kriege gegen Rußland geneigte Stimmung in den beiden Reichshälften zu dämpfen. Bei der Intimität der Beziehungen, welche das Wiener Cabinet mit dem Berliner verbindet, ist jedes Mißtrauen des ersteren gegen das letztere ausgeschlossen. Es kann sich für den Czaren unmöglich darum handeln, unseren Kaiser von Oesterreich abwendig zu machen im Gegentheil dürfte das Bestreben der russischen Regierung darauf gerichtet sein, sich die Vermittlung Kaiser Wilhelms zu erbitten, um auch wieder bessere Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland anzubahnen.

Nun, die nächsten Tage werden ja hoffentlich das Schweigen lösen, welches die offiziellen Blätter bisher bezüglich der Kaiserzusammenkunft beobachtet haben.

Tagesbericht.

Wie aus Baden-Baden berichtet wird, sind dort Gemächer für die Kaiserin auf den 14. Oktober im Palais Nethermer bestellt worden. Die Besserung im Befinden der Kaiserin scheint erfreulicherweise anzuhalten.

Die erste offizielle Kunde von der Kaiserbegegnung in Danzig brachte ein Extrablatt der russischen „Regierungsboten“ vom Mittwoch Nachmittag, welches meldete, der Kaiser Alexander sei mit der Nacht „Derzhawa“ aus Petersburg nach Danzig zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm abgereist. Kaiser Wilhelm hatte am Mittwoch nach Beendigung der Manöver Hannover wieder verlassen und sich zunächst nach Berlin zurückgegeben. Ein Geläch an den Oberpräsidenten von Hannover spricht den Dank des Kaisers für die herzlichsten Beweise von Theilnahme aus, welche dem Monarchen während seines mehrtägigen Aufenthalts in und um Hannover erwiesen wurde, und für das freundliche Entgegenkommen, das die manövrierenden Truppen fast überall gefunden hätten. — Die erste Begegnung hat zwischen den beiden Kaisern, dem Kronprinzen, dem Könige von Dänemark, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Fürst Bismarck stattgefunden. — Der Kronprinz, der am Donnerstag seinen Vater nach Danzig begleitete, wird auch gemeinschaftlich mit seiner Gemahlin dem Kaiser am Mittwoch nach Tzeboe zu den Manövern des 9. Armeekorps folgen.

Eine wichtige, die Beendigung des Kulturkampfes wesentlich fördernde Nachricht kommt aus Rom; nach der „Stalie“ sind nämlich die deutschen Bischöfe durch den Papi ermächtigt worden, bei der Regierung die Zustimmung zu den Pfarren-Ernennungen vor der kanonischen Einsetzung dieser Geistlichen einzuholen.

Die Verhandlungen über den Zollanschluß Bremens,

die seit Monaten geruht haben, werden demnächst wieder aufgenommen werden. Da Weiterungen nach der Art derjenigen bei den Hamburger Verhandlungen kaum zu erwarten stehen, so gilt es als nicht ausgeschlossen, daß dem Reichstage gleichzeitig mit der Vorlage über die Kosten des Zollanschlusses von Hamburg auch eine solche über die Aufgabe der Freihafenstellung seitens der Weserstadt zugeht.

Wie verlautet, sind die Reichsbankanstalten neuerdings angewiesen worden, die bei ihnen eingehenden halben Kronen (die kleinen goldenen Fünfmärkstücke) anzuhalten und nicht von Neuem in Umlauf zu setzen.

Frankreich. Eigentlich Neues liegt aus Tunis und Algier nicht vor; die Lage ist unverändert ernst. Durch Dekret des Präsidenten sind dem Gouverneur von Algier (dem Bruder des Präsidenten) ein großer Theil seiner Machtbefugnisse entzogen und direkt auf die einzelnen Ministerien übertragen worden.

England. Aus Irland werden wieder die schrecklichsten Agrarverbrechen gemeldet. So erschienen auf einer Farm, wo fremde Arbeiter unter polizeilichem Schutze arbeiteten, 1000 Mann, welche die Erntemaschinen und Getreidevorräthe vernichteten und 8 Polizisten so arg mißhandelten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Es konnten keine Verhaftungen vorgenommen werden; gelangt es aber auch einmal, einen der Verbrecher gefangen zu nehmen, so spricht das Gericht trotz aller Beweise, denselben frei. Es ist die höchste Zeit, daß die englische Regierung, nachdem jetzt die Landbill Gesetzeskraft erhalten hat, dem schandbaren Treiben ein Ende zu machen sucht.

Verchiedene Morgenblätter berichten von einem mißglückten Versuch, die Truppenkaserne in Castlebar in die Luft zu sprengen.

Der aus der Schweiz ausgewiesene Nihilist Fürst Kravoinik will bleibenden Aufenthalt in England nehmen, in dessen Hauptstädten er Vorträge über die russischen Zustände zu halten beabsichtigt.

Schweiz. Aus dem Vorhaben, die Post schon mit Anfang Mitte l. M. regelmäßig durch den großen Gotthardtunnel zu befördern, wird bestem Vernehmen nach nichts. Es ist jetzt der 1. Januar oder frühestens der Dezember hierfür in Aussicht genommen. Für den Oktober sind einzelne Arbeiten noch zu sehr im Rückstande und von den eigentlichen Betriebs schienen ist im Tunnel noch keine Spanne gelegt.

Türkei. Das Geheimniß des angeblichen Bombenattentats, das jüngst in Konstantinopel noch rechtzeitig entdeckt und vereitelt worden sein soll, hat sich in sehr harmloser Weise aufgelöst. Das Gerücht von der Auffindung von Bomben war dadurch entstanden, daß im Zollhaus von Galata in einer für einen englischen Kaufmann bestimmten Waarensendung vier Metallkugeln gefunden wurden, deren Bestimmung die Zollbeamten sich nicht zu erklären vermochten. Die Untersuchung hat nun ergeben, daß es Leuchtflugeln, als Signale zum Gebrauch bei Schiffsbrüchen, waren.

Auf der Insel Kreta ist ein Aufstand ausgebrochen, da die dortige Bevölkerung sich weigert, den von der Pforte ernannten Bischof anzuerkennen.

Eine Reihe von Gnadenbezeugungen ist den in türkischen Staatsdiensten stehenden Beamten deutscher Herkunft erwiesen worden. Die Herren Weltendorf, Gescher und Vertram haben in Anerkennung ihrer „unermüdbaren Thätigkeit“ vom Sultan jeder ein arabisches Pferd zum Geschenk erhalten, überdies wurde Herrn Weltendorf das Großkreuz, Herrn Gescher das Offizierkreuz und Herrn Vertram das Kommandeurkreuz des Medjidie-Ordens verliehen.

Bulgarien. „Erst die Pfarre und dann die Duarre!“ jagt das Sprichwort. Nun, wenn der Fürst Alexander auch wohl gerade nicht wegen der ihm zu Theil gewordenen „Pfarre“ beneidet werden dürfte, so ist er mit seinen Vorbereitungen zur „Duarre“ schon besser daran. Seine Braut, die russische Prinzessin Zupoff, bekommt 80 Millionen Rubel als Mitgift. Die Heirat soll auf Wunsch des Czaren erfolgen.

America. Die Ueberführung Garfields vom Weißen Hause in Washington nach einem Landhause in Long-Branch (in der Nähe der Meeresküste) ist gut von Staten

gegangen. Die fast 50 Meilen lange Fahrt regte den Patienten zwar etwas auf, doch ist sein Puls bald nach der Ankunft in Long-Branch wieder ruhiger geworden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 10. September.

Militärisches. Rittmeister Engelmann vom Dragoner-Regiment Nr. 19. ist zum Major befördert. —

Im Laufe dieser Woche werden nun auch das Dragoner-Regiment Nr. 19 sowie die Artillerie-Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 26 in ihren Garnisonen wieder eintreffen. Auch die Truppen dieser beiden Waffengattungen unter der bewährten Führung des Herrn Regimentscommandeurs Oberstleutnant von Kleist und des Herrn Abtheilungs Chefs Major von Alten haben sowohl bei der Kaiserparade als auch bei den übrigen Manöver-Exercitien sich hohe Anerkennung erworben.

Die **Bewässerungsgenossenschaft** des ersten Verbandes an der Hunte von Glane bis Schohusen in Huntehofen hat, um die Vertheilungsarbeiten ihres Terrains von etwa 390 Hectaren (ca. 700 Jüch) fertig zu bringen, eine 4% Anleihe von 100,000 Mark auf Grund der Wasserordnung und mit Genehmigung des Großherzogl. Staatsministeriums bei der Oldenburger Genossenschaftsbank v. G. in Oldenburg, aufgenommen. Die genannte Bank giebt nunmehr die Schuldverschreibungen in Stücken von 500 und 300 Mk. zum Course von 100% ab und glaubt dieselben als eine durchaus sichere Capitalanlage empfehlen zu können, weil diese Anleihe als Realkauf allen etwaigen hypothekarischen Forderungen vorgeht und deshalb auch gezüglich zur Anlage von Vormundschaftsgeldern verwendet werden darf. Der Pari-Cours wird im Vergleich zu andern pupillarisch sicheren Papieren als nicht zu theuer dahin gestellt und dürfte solcher zur raschen Abnahme der ganzen Anleihe beitragen.

Die **Jagd** ist wieder eröffnet und auch die Rebehühnerzeit ist wieder da. Mit einem wahrhaft andächtigen Dankgebet begrüßt der Nichtvegetarianer diese Zeit, nachdem seine Zähne sich so lange mit zähen Rindern, Schweinen und sonstigen Braten herumgewürgt. . . Es wäre zu wünschen, diese Zeit dauerte das ganze Jahr, dann würden die Herren Schlächter schon auf besseres Fleisch Bedacht nehmen. Vielleicht aber sind wir ihnen nur Dank schuldig, denn wir leben einmal in einer Welt voll von Extremen und werden oft des Lebens erst froh, wenn die Extreme sich berühren.

Die Schüler der sämtlichen Klassen unserer **Realschule** machten gestern, vom besten Wetter begünstigt, einen Ausflug. Ein Theil dieser fröhlichen Schaaren lehrte des Abends mit der Bahn zurück, der andere zu Fuß.

Lieber Herr „Correspondent“-Schreiber! Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche. Ich wollte nur wissen, ob Sie nicht vielleicht ein praktisches Mittel wüßten, um Kinder, die trotz aller strengster Aufsicht von Klein auf Alles mit der linken Hand, also links anfassend, auf gute Manier zu zwingen, zuerst immer gleich mit der rechten Hand anzugreifen, die rechte Hand zur Begrüßung zu geben etc. Ob wohl daran schuld ist, daß sie mehr auf dem linken Arme getragen wurden? Kann's nicht begreifen! aber so etwas darf heutzutage nicht mehr vorkommen. X.

Heute Morgen passirte der **Salowagen** des reichen Geldfürsten M. A. Rothschild von Frankfurt a. M. unsern Bahnhof. Derselbe war von Stiefern der genannten Familie in Emden, von Norderny kommend, bestiegen worden und ging nun über Bremen wieder nach Frankfurt zurück.

„Nein,“ entgegnete der Baron fast rauh, indem er Graf Ottomar winkte, ihm zu folgen, „was ich mit Graf — mit Ottomar besprechen will, bedarf keines weiteren Zeugen, darum gehe jetzt zu Mama.“

Der Baron wandte sich bei diesen Worten dem Hause zu und Graf Ottomar folgte ihm, wobei er Erna eine Ruckhand zuwarf, während es ihm doch im Herzen eigenthümlich bang zu Rute war.

Auf dem Zimmer des Barons angekommen, verschloß der Letztere zunächst die Thüre desselben, winkte dann dem betroffenen Grafen, sich zu setzen und ging an seinen Schreibtisch, aus welchem er das verhängnißvolle Schriftstück entnahm. Er entfaltete dasselbe und überreichte es stillschweigend dem Grafen, ihn mit einem forschenden Blicke betrachtend. Graf Heimburg nahm das Papier mit unsicheren Händen in Empfang; doch kaum hatte er einen Blick darauf geworfen, als sein Gesicht sich mit Leichenblässe bedeckte und er mußte all' seine Selbstbeherrschung aufbieten, um äußerlich seine Fassung zu bewahren. Doch ehe er sich selbst die Frage vorzulegen vermochte, wie denn dieses unglückselige Papier, an dessen Existenz er gar nicht mehr gedacht hatte, in die Hände des Barons von Wieden kommen konnte, ergriß der Letztere, dem die Veränderung in den Zügen des Grafen nicht entgangen war, das Wort und sagte in strengem Tone:

„Graf Heimburg, die wenigen und doch, wie mich bedünken will, so inhaltschweren Zeilen dieses Papiers enthalten ein Räthsel, um dessen Lösung ich Sie ersuchen muß und ich glaube hierzu um so mehr berechtigt zu sein, als Sie binnen einigen Tagen ein Mitglied unserer Familie sein werden. Es handelt sich hier jedenfalls um Verbindlichkeiten, die Sie eingegangen sind, ehe Sie Erna kennen lernten und ich muß Sie daher schon im Hinblick auf Ihre bevorstehende Verbindung mit meiner Schwester bitten, mir über den Inhalt dieser Zeilen eine wahrheitsgetreue Erklärung zu geben.“

Graf Ottomar war in äußerster Verlegenheit: sollte er dem Baron gestehen, welcher Art seine Beziehungen zu Ninon de Langlois gewesen war? Unmöglich, er würde dann vielleicht zu Aufschlüssen gedrängt werden, die für ihn, den Grafen, von den unangenehmsten Folgen sein konnten; nach einigem Zögern erwiderte daher Graf Ottomar:

„Sie wissen ja, lieber Herbert, daß wir in unseren Jugendjahren so manche Thorheit begehen, die wir später belächeln oder bereuen, und ich bin nicht frei von einer solchen Thorheit, wie ich bekennen muß und welche darin bestand, daß ich mich eine Zeit lang dem Zauber hingab, den ein hübsches Mädchen auf mich ausübte, indessen erwachte ich noch zu rechter Zeit aus meinem Traum, es gelang mir, mich aus den Banden jener Circe zu befreien und seitdem ich das Glück hatte, Erna kennen und lieben zu lernen, habe ich gänzlich mit der Vergangenheit gebrochen. Auch diese Zeilen haben jetzt nicht die geringste Bedeutung mehr, ich kann Ihnen aber die Versicherung geben, daß ich mich aller Verbindlichkeiten, von denen hier die Rede ist, entledigt habe und ich hoffe, daß Ihnen diese Erklärung genügen wird.“

Wieder blickte Baron Herbert den Grafen in so eigenthümlicher, forschender Weise an, daß dieser für einen Moment seine Augen zu Boden schlug und sie erst wieder erhob, als der Baron langsam sagte:

„Ich bin weit entfernt, Ihnen gegenüber den Moralisten spielen zu wollen und Ihnen Geständnisse über eine jugendliche Thorheit abzunöthigen, wie sie wohl im Leben so vieler vorkommt, aber gerade die eigenthümlichen Umstände, unter denen ich in Besitz dieses Papiers gelangte, zwingen mich, Sie nochmals um Aufklärung zu bitten und ich hoffe, daß Sie mir dieselbe nicht verweigern werden.“

Graf Heimburg hatte noch immer keine Ahnung davon, in welcher Weise das Schriftstück in die Hände Baron Herberts gelangt sein mochte, am allerwenigsten entnahm er sich aber des Umstandes, daß Ninon dasselbe an sich gerissen und in ihre

Tasche gesteckt hatte und da er vor Allem wünschte, über den ersten Umstand aufgeklärt zu werden, so sagte er in ziemlich nachlässigem Tone zu dem Grafen:

„Sie setzen mich durch Ihr Verlangen wirklich in Verlegenheit und da ich Ihnen schon sagte, daß die Angelegenheit, um welche es sich handelt, längst erledigt ist, so glaube ich, daß es besser ist, wenn wir vergangene Sachen ruhen lassen. Ich möchte jetzt aber vielmehr eine Frage an Sie richten, lieber Herbert, zu der ich wohl auch berechtigt bin, nämlich in welcher Weise Sie in den Besitz dieser Zeilen gelangt sind?“

Ein herber Zug legte sich jetzt um den Mund des Barons, als dieser entgegnete:

„Darüber sollen Sie zugleich die gewünschte Auskunft erhalten, vorher muß ich Sie aber noch einmal nachdrücklich bitten, sich über den Inhalt dieses Papiers näher zu erklären, ich verlange dies im Namen meiner Familie und ehe Sie mir nicht nachgewiesen haben, daß Sie Ihrer anderweitigen Verpflichtungen los und ledig sind, kann auch von einer Verbindung zwischen Ihnen und Erna keine Rede sein.“

Bei dieser schroffen Erklärung sprang Graf Ottomar erregt von seinem Sitze auf und war im Begriff, eine erregte Antwort zu geben, indessen bezwang er sich noch und sagte in stolzem Tone:

„Ich muß auf diese Art und Weise hin, wie Sie mir begegnen, es ablehnen, Ihnen eine Erklärung über dieses Schriftstück zu geben und nur, wenn Erna selbst dies verlangt, bin ich erbötig, diese Erklärung zu machen.“

Jetzt erhob sich auch Baron Herbert und dicht an den Grafen herantretend, sagte er:

„Sie wollen wissen, Graf Heimburg, in welcher Weise ich in den Besitz dieses Schriftstückes gelangt bin — nun so vernehmen Sie denn: In den Kleidern einer Todten habe ich dasselbe gefunden und diese Todte — es war Ihre Cousine, Fräulein Duvernois!“

(Fortsetzung folgt.)

Die **Zhierschau** der Abtheilungen Oldenburg, Ofternburg-Wardenburg-Großen, östlicher Theil der Landgemeinde Oldenburg, Rafede und Ammerland hat gestern auf dem Pferdemarktsplatz hieselbst stattgefunden. Dieselbe war im Ganzen nicht so zahlreich besucht wie im Vorjahre. Die Abtheilung für Pferde wies 47 Nummern auf, nämlich: Füllen 36, Enten 5, zweijährige Stuten 6; die Abtheilung für Rindvieh 114 Nummern, nämlich: Stiere 22, Kühe 44, Quenen 35, Kinder 13. An Schweinen waren ausgestellt 16 Eber, trüchtige Säue und Säue mit Ferkeln 14, junge Zuchttschweine 5, Rose von mindestens 3 Schweinen eines Wurtes 5, zusammen 40. Außerdem war verschiedenes nicht angemeldetes Vieh zum Verkauf ausgestellt. In Bezug auf Qualität zeichneten sich gegenüber der Vorjahre ganz besonders aus die Abtheilung für Rindvieh, speciell die zahlreichen Bullen, und die Abtheilung für Schweine.

An dem aus Anlaß der gestern hier stattgefundenen Bezirkszhierschau im „Hotel zum Neuen Hause“ veranstalteten **Festessen** haben sich reichlich 40 Personen betheiliget. Dasselbe verlief in der schönsten Weise. Den ersten Toast brachte der Herr Generalsekretär von Mendel auf Seine Königliche Hoheit unsern allverehrten Großherzog aus. Darauf toastete Herr Kaufmann August Baars auf die Comiteemitglieder, ihnen dankend, daß sie mit Ernst und Unparteilichkeit ihr Amt verwaltet hätten. Die üblichen andern Toaste machten den Schluß.

Bei Gelegenheit der am 9. d. Mts. in Oldenburg abgehaltenen Zhierschau wurden in der stattgefundenen **Verloosung** folgende Nummern gezogen:

Loos	Gewinn	Gegenstand.	Loos	Gewinn	Gegenstand.
7	22		1215	72	1 Duene
11	56		1217	47	
12	35		1240	70	
18	39		1358	11	
35	53		1430	40	
51	26		1438	5	1 Schwein.
54	51		1448	20	1 Duene.
76	38		1449	43	
136	2	1 Schwein.	1475	41	
167	3	1 "	1502	63	
193	75		1528	54	
229	58		1542	73	1 Duene.
242	10	1 Schwein.	1553	62	
296	29		1562	23	
298	36		1606	30	
376	68		1610	17	1 Duene.
407	46		1611	28	
461	33		1625	16	1 Schaf
462	15		1629	65	
470	59		1642	74	1 Duene
482	42		1646	52	
483	18	1 Duene	1671	7	1 Schwein
493	49		1693	55	
691	34		1716	50	
696	67		1736	60	
700	45		1738	57	
720	14	1 Schwein.	1773	66	
736	6	1 "	1775	31	
797	69		1790	24	
809	4	1 Schwein.	1796	48	
869	8	1 "	1810	13	1 Schwein
900	1	1 "	1815	9	1 "
927	71	1 Duene.	1873	12	1 "
994	19	1 "	1891	37	
1089	25		1893	44	
1108	64		1941	21	
1129	61	1 Staubmühle	1967	32	
1205	27				

Wo nichts angegeben ist, sind Gegenstände, als: Metallsetzen, Kreuzleinen, Pferdegeschirre, Weischen u. s. w. gewonnen.

Wie maliziös zuweilen das Schicksal sein kann, hat man gestern bei der **Verloosung**, welche der Zhierschau-Verein veranstaltet hatte, erlebt. Ein der jüdischen Confession angehöriger Mitbürger gewann nämlich auf sein Loos ein — Schwein. — Wir wünschen zu diesem billigen Schweinebraten guten Appetit! —

In den „Oldenb. Anzeigen“ vom letzten Dienstag findet sich eine Annonce, nach welcher ein **Kneifer** verloren gegangen ist. Ob dies nun ein Zeug- oder Nasenkneifer sein soll, muß sich der Leser natürlich denken.

Ein sehr beklagenswerther **Unglücksfall** ereignete sich vorgestern Nachmittag in Delmenhorst, indem der 22 Jahre alte Student der Theologie Bernhard Dannebaum aus Amsterdamm beim Baden in der Schloßgrast dafelbst durch Ertrinken sein junges Leben einbüßte. Der Unglückliche war erst am Tage vorher mit seinem 20jährigen Bruder Constantin Dannemann bei seinem Onkel, dem Mühlenbesitzer Eduard Dannemann, zum Besuch eingetroffen. Beim Baden hat er sich nun zu weit vorgewagt und da er des Schwimmens unkundig war, ist er untergegangen. Sein Bruder Constantin, der ebenfalls nicht schwimmen konnte, ist sogleich zur Hilfe nachgesprungen, wäre aber jedenfalls selbst mit ertrunken, wenn er nicht durch den Krankenwärter des dortigen Krankenhauses, der durch das Hülfeschrei herbeigerufen war, mit eigener Gefahr gerettet worden wäre. Die Leiche des Ertrunkenen ist zwar bald nachher ans dem Wasser gezogen worden, doch sind die von dem Herrn Dr. med. v. Harbou angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg geblieben.

Das Königreich Bayern und vorzugsweise die Hauptstadt desselben, München, welche in Bezug auf die Veranstaltung von Wohlthätigkeits-Lotterien außerordentliches leistet, hat zu Gunsten des dort bestehenden Veteranen-, Krieger- und Kampfgenoßen-Bundes abermals eine **Geld-**

Lotterie veranstaltet, deren 3. Serie am 11. October d. J. zum Zuge kommt. — Die Gewinne bestehen in barem Gelde und kostet das Loos Mk. 1,10. Im Uebrigen s. Inserat.

Ueber die in Deedesdorf vorgekommene **Familien-Giftmordsgeschichte**, welche in unserer vorigen Nummer bereits kurz gemeldet worden war, liegen jetzt folgende Nachrichten vor: Ein des Giftmordes Verdächtiger wurde vorgestern in Bremerhaven festgenommen. Friedrich Gräper aus Deedesdorf, welcher von dort aus verfolgt wurde, weil er des Giftmordes und Giftmordversuches dringend verdächtig ist, war bei seiner Verhaftung noch mit Gift versehen, doch er in seiner Westentasche eingenäht hatte. Nun wird aus Deedesdorf gemeldet, daß der Inhaber der Sidewarden Zähr, Gräper, mit seiner Frau und Gesinde in Deedesdorf gewesen und auch gesund wieder zurückgekehrt seien, als am Abend vier Personen des Gräper'schen Haushaltes in krankem Zustande aufgefunden und, wie man vermuthet, vergiftet worden seien. Frau Gräper ist leider gestorben, noch ehe ein Arzt zur Stelle war; auch der Zustand der anderen Personen ist ein bedenklicher. In welchem sachlichen Zusammenhange diese beiden Ereignisse zu einander stehen, das wird die gerichtliche Untersuchung erweisen. Nachträglich verlautet noch, daß der Verhaftete ein Neffe des vergifteten Gräper ist. Seit sich letzterer in hohem Alter wieder verheirathet hatte, lebten Neffe und Onkel in fortwährendem Streit, dessen Ursache darin liegen wird, daß der Neffe, welcher der einzige Erbe des Gräper ist, sich durch die Heirath seines Onkels in seinen Hoffnungen getäuscht sah. Im ersten Verhör, welches er gestern vor dem Richter zu bestehen hatte, leugnete er Alles.

Die „Prov.-Ztg.“ berichtet über diesen Fall: Die Umstände, unter welchen die Vergiftung erfolgt ist, erwecken sofort den Verdacht, daß hier ein Verbrechen vorliege, und wurden Seitens der Deedesdorfer Polizei sofort die umfassendsten Ermittlungen angestellt. Diese mühen begründete Verdachtsmomente ergeben haben, denn am Mittwoch traf in Bremerhaven telegraphisch das Ersuchen ein, den Maler Friedrich Gräper wegen Verdachts des Giftmordes zu verhaften.

Friedrich Gräper ist ein Neffe des Landmanns Gräper und dessen Erbe; der ältere Gräper, der schon betagt und wohlhabend ist, hatte vor nicht zu langer Zeit eine junge Frau genommen und damit seinen Verwandten ihre Erbschaftshoffnungen stark benommen, so daß ein etwas gespanntes Verhältniß vorlag. Hatte sich der Verdacht schon daher auf Friedrich Gräper gelenkt, so wurde er noch dadurch vermehrt, daß dieser am Sonntag in Deedesdorf und Sidewarden gewesen und, was sonst nicht seine Art, seiner Tante einen Besuch gemacht haben soll.

Friedrich Gräper war dann verschwunden und sollte sich nach Bremerhaven gewendet haben. Bald nach dem Telegramm traf auch ein Polizist aus Deedesdorf in Bremerhaven ein und demselben gelang es, den jüngeren Gräper am Mittwoch gegen Abend auch zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Derselbe leugnete jede Schuld an der ihm zur Last gelegten That, will auch gar nicht in Deedesdorf gewesen sein. Bei einer Körperpervisitation des Inhaftirten fanden sich jedoch verschiedene denselben stark verdächtige Gegenstände; in der Westentasche hatte er ein Fläschchen mit einer anscheinend giftigen Flüssigkeit, während er eingenäht in dem Westenfutter unter der einen Tasche ein Päckchen mit einem weißen Pulver und auf dem Rücken ein Gläschen mit gleichem Pulver führte.

Die gefundenen Gegenstände wurden zur Untersuchung Anfangs dem Chemiker in Bremerhaven übergeben, damit solcher ihre Natur feststellen sollte, da er aber erkannte, daß dies nicht sogleich angänge, sind die Sachen mit der Bitte an die Oldenburger Behörde gesandt worden zu weiterer Veranlassung. Gräper befindet sich noch hier in Haft; derselbe soll große Unruhe an den Tag legen und den Eindruck machen, als ob er sich sehr bedrückt fühle. Wie weit die eingeleitete Untersuchung seine Schuld erweisen wird, bleibt abzuwarten.

Congress für innere Mission in Bremen.

(Orig.-Corresp.)

(Fortsetzung.)

Der Mittwoch war mit Specialconferenzen über Volksbibliotheken, Jünglingsvereine und wider die Prostitution besetzt. Ich sende Ihnen die angenommenen Theile über den ersten und dritten Gegenstand, weil ich glaube, daß dieselben für Ihren Kreis von Interesse sein werden. *) Die Verhandlung über und wider die Prostitution wurde von einem tief ernstlichen, von der Schmach und dem Fluch der Unpittlichkeit erfüllten gewaltigen Vortrage des Hospredigers Dr. Baner aus Berlin eingeleitet. In der Conferenz über die Jünglingsvereine wurde mit allseitiger Zustimmung festgestellt, daß dieselben weder Erbauungsstunden, noch Fortbildungsschulen, noch Unterhaltungsanstalten sein sollten, wenn sie auch allen diesen drei Zwecken mit dienen wüßten, sondern daß sie ein Ersatz des vielen jungen Leuten in unserer Zeit fehlenden Familienlebens wären, und daß nach diesem Gesichtspunkte des christlichen Hauses sich ihre Einrichtungen, Zusammenkünfte und Feste zu richten hätten. Es ist einleuchtend, daß dieses Programm richtig ist und daß derartige Vereine den jungen allein stehenden Leuten reichen Segen zu bringen geeignet sind, die Verhandlung war aber auch eine Aufforderung und Frage, ob nicht auch in unserer Stadt ein Jünglingsverein gegründet werden sollte. Nachmittags war ein Festmahl im Parkhause, an dem über 700 Personen theilnahmen und welches von vielen Ansprachen gewürzt war. Von dort gingen wir zur Lieben-Frauen-Kirche, um die Predigt des Abtes und Superintendenten Uhlhorn aus Hannover zu hören. Offenbar war diese Predigt über Matth. 5 v. 7 „selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ der Höhepunkt des ganzen Congresses. Der Prediger war ganz unheimbar nur mit schwacher Stimme ausgerüstet und völlig ohne den Schmuck äußerer Beredsamkeit, aber um so mächtiger wirkte der tief

*) Wir werden dieselben unsern Lesern in der nächsten Nummer und folgende mittheilen. Die Red.

ethische Inhalt des Gotteswortes in einfacher Weise aber mit ergreifender Gewalt und wiederum mit heiliger Milde an das Menschenherz gebracht.

Die Verhandlungen am Donnerstage betrafen zuerst die Kindergottesdienste in Gruppen, die sog. Sonntagschule. Es wurde von Referenten, dem Consistorialrath Dibelius aus Dresden, ihr reicher Segen und ihre großartige Ausbreitung in den letzten Jahren hervorgehoben, aber es wurde entschieden betont, daß diese Kindergottesdienste nicht eine Schulstunde, sondern eine Sonntagsfeier für die Jugend sein müßten, und daß sie deshalb auch da voll berechtigt wären, wo die Schule in der Woche für guten Religionsunterricht sorgt; es sollte eben auch die Jugend am Sonntage auch ihre Sonntagsfeier haben — und das freudige Herbeitreten der Kinderchören an allen Orten, wo man solche Kindergottesdienste eingeführt habe, beweise, daß man einem offenkundigen Bedürfnisse damit entgegenkomme. Und die Helfer und Helferinnen im Kindergottesdienste brauchten auch nicht eine pädagogische Ausbildung, sondern nur eine sehr sorgfältige Vorbereitung, um dann in schlichter Weise, etwa wie eine Mutter ihren Kindern die biblischen Geschichten bespreche, das Gotteswort den Kindern ins Herz zu prägen. Daß aber ein Vertreter des Sächsischen Landesconsistoriums in derselben Weise, wie in diesem Frühjahre der preussische Oberkirchenrath dem Kindergottesdienste so entschieden das Wort redete, zeigte in erfreulichster Weise, wie wichtig und heilsam man an entscheidender Stelle die Kindergottesdienste ansieht.

Zuletzt wurde über das Thema verhandelt: „Die Armenpflege in der Gegenwart, ihr christlicher Character und ihre Organisation in der Localgemeinde.“

Der erste Referent, Pastor Heselick aus Sudenburg, führte die Armennoth und Armenhilfe mehr in prinzipieller Weise auf und forderte in andringender Weise den Staat, die Kirchengemeine und die freien Vereine zu gemeinsamer Thätigkeit auf, weil bei dieser großen Noth und Gefahr nur gemeinsame Arbeit helfen könne. Der Correspondent, Landrath Evers aus Wernigerode, hingegen betont, daß bevor die anderen Factoren im Volksleben erfolgreich eintreten könnten, zunächst und in erster Linie der Staat durch gesetzliche Bestimmungen helfen müsse, durch Einführung von Wanderbüchern, um die guten Elemente der wandernden Bevölkerung zu schützen und von den Vagabunden zu trennen, durch Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, zur Vermeidung der Heimathlosigkeit unter den Armen, und endlich durch Herstellung größerer, leistungsfähiger Armenverbände. Natürlich konnte nur ein Austausch der verschiedenen Meinungen bei dieser schwierigen Frage erzielt werden, aber der Congress ist doch wieder eine Anregung und Aufforderung an unser Volk in allen seinen Ständen und Schichten gewesen, Hand ans Werk zu legen, um der Armennoth wirksam mit christlicher Liebe und Zucht zu begegnen.

Kirchliche Nachrichten.

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste am 13. Sonntage nach Trinitatis, 11. September: I. (Gomilius 174—85.) Alle Welt hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

II. (Mendelssohn.) Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war von Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die **Kirchenbücher** für die Stadt führt Pastor Roth (Amalienstraße); für die Landgemeinde Pastor Brake (Donnerschwerstraße).

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 11. September:

1. Hauptgottesdienst: (8½ Uhr): Pastor Roth. (Gesang Nr. 5, 1—4, 4, 1, 327, 1—4, 425, 2, 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst: (10½ Uhr): Pastor Bralle. (Gesang Nr. 35, 1—5, 331, 1—5; 6.)

Gesang des Kirchenchors im ersten Hauptgottesdienste.

Am Sonnabend, den 17. September: Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 11. September:

Kein Gottesdienst.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 11. September:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 11. September:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr). Prediger F. Silers.

Anzeigen.

Loose

zu Gunsten des Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenoßen-Bundes, Hauptgewinn 30,000 Mk., — im Ganzen 10,000 Geldgewinne — Ziehung 11. October 1881. — offert à Mk. 1,10.

Ernst Schmidt,
Dienstadt. 41.

Oldenburg. Steinkohlen führen nach wie vor.

J. D. Spreen & Sohn.
(Ecke der Oster- und Rosenstraße.)

Anzeigen.

Union.

Dienstag, den 13. September:
**6. und letztes öffentliches
 Abonnements - Concert.**
 Anfang 4 1/2 Uhr. Ende 9 Uhr.
 Entrée für Nichtabonnenten an der Casse 75 Pf.
 Billets zu diesem Concerte à Stück 50 Pf. sind in
 der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn Hinzen
 zu haben.
 Hüttner,
 Königl. Musikdir.

Café Belvédère.

Sonntag, den 11. September:
Bairisch Bier
 sowie
frische Mockturtle.
 Aug. Grethe.

Waler = Verein.

Am Montag, den 12. d. Mts.:
Ball
 im Vereinslokal (Struck's Hotel).
 Einführung findet statt.
 Beginn des Balles 8 Uhr Abends.
 Das Comité.

Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Eberstenholze.
 Mein Etablissement halte bestens empfohlen.
 W. Pieper.

Pickel's Restauration.

Rosenstraße 15.
 Meine Restauration nebst Billard erlaube ich mir
 hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens em-
 pfohlen zu halten.
 Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen
 hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.
 Ferner suche zu meinem Mittagstisch noch Theil-
 nehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.
 Hochachtungsvoll
 Aug. Pickel,
 Rosenstr. 15.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 11. September:
**Grosses
 Garten-Concert,**
 ausgeführt von der Kapelle des Oldenb. Inf.-Regim. Nr. 91,
 unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.
 Anfang 4 Uhr.
 Nach dem Concert:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein Sophie Barqmann.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 11. September:
Grosses

Gartenconcert und Ball

Anfang 4 Uhr. Entrée frei.
 Hierzu ladet freundlichst ein J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 11. September:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein S. Erndthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 11. September:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet D. Henjes.

Würedemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 11. September:

Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet S. Grube.

4% Anleihe

der Bewässerungsgenossenschaft des I. Verbandes an der Hunte von Glane bis Schohusen in Huntlosen.

Diese Bewässerungsgenossenschaft hat mit oberlicher Genehmigung eine 4% Anleihe im Betrage von **Mk. 100000** contrahirt, die zur Fertigstellung ihrer Bewässerungsanlagen Verwendung finden soll. Diese Anleihe wird in Schuldverschreibungen von 500 und 300 Mk. ausgegeben und wird durch Verloofung bis 1928 getilgt. Die ausgelooften Nummern, sowie auch die fälligen Zinscoupons werden an unserer Casse provisionsfrei eingelöst.

Wir haben die ganze Anleihe übernommen und geben davon bis auf Weiteres zum **Course von 100 %** ab und bemerken, daß dieselbe als gute und sichere Capitalanlage zu empfehlen ist und solche gesetzlich zur Anlage von Pupillengeldern verwendet werden darf.

Oldenburg, den 9. September 1881.

Oldenburger Genossenschafts-Bank e. G.
 J. R. Münnich. H. G. Müller.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
 sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Uebervachung der Ausloofungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.
 W. Knost, Bankgeschäft.

Frankfurter Pferde- und Fohlen-Markt-Lotterie

Ziehung 28. September 1881.

Kommen folgende Gewinne zur Verloofung: Mehrere elegante Equipagen zu 4 und 2 Pferden, circa 80 Reit- und Wagenpferde, prachtvolle silberplattirte Geschirre nebst mehreren hundert von werthvollen Gewinnen. Da
 versende ich ein Original-Looß zu 4 Mk., 7 Looße zu 25 Mk.

Silber-Lotterie der Zoologischen Garten-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Höchster Gewinn Werth 6,000 Mk. bis zu 25 Mk.; über 500 Gewinne im Gesamtwerthe von 60,000 Mk. Ich
 versende ein Original-Looß zu 4 Mk., 7 Looße zu 25 Mk.

Patent- und Musterdruck-Ausstellungs-Lotterie Frankfurt a. M.

Ziehung Ende September 1881.

Hauptgewinn 30,000 Mk. 1 Gewinn zu 15,000 Mk., 3 Gewinne zu 5000 Mk., u. 3,500 Gewinne im Gesamt-
 werthe von 160,000 Mk. Dazu versende ich ein Original-Looß zu Mk. 1.50, 10 Looße zu 13 Mk. gegen Einfindung
 des Betrags oder per Postnachnahme.

Da die Abnahme der Looße rasch von sich gehen wird, so sieht baldmöglichster Bestellung entgegen

L. A. Rebitz,

Große Eschenheimerstraße Nr. 66, Frankfurt a. M.

Größere Gewinne werden telegraphisch gemeldet. Ziehungslisten franco gesendet.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung in Oldenburg,

empfiehlt sich zur Besorgung in- und ausländischer Zeitschriften.

Sehr empfehlenswerth:

Bazar 2,50. — Buch für Alle 1,95. — Chronik der Zeit 1,30. — Daheim 2. — Deutsches Familienblatt 1,60. — Illustr. Frauenzeitung 2,50. — Gartenlaube 1,60. — Modenwelt 1,25. — Nord und Süd 5. — Romanbibliothek 2. — Illustr. Romane 1,30. — Romanzeitung 3,50. — Salon 3. — Schalk 3,50. — Ueber Land und Meer 3. — Vom Fels zum Meer 3. — Illustr. Welt 1,95. — Westermanns Monatshefte 4. — Illustr. Zeitung 6. — Preise pro Quartal. — Probenummern und erste Hefte auf Wunsch gern zur Ansicht.

Reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. — Illustrierte Pracht- und classische Werke. — Schulbücher und Atlanten. — Jugendchriften. — Journal-Abonnement. — Musikalien in den beliebtesten Ausgaben. — Delfarbendrucke. — Kupferstiche. — Geschäftsbücher. — Spielkarten und Visitenarten. — Journal-Leserzettel.

Alle Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind schnellstens (innerhalb 3 Tagen) durch mich zu beziehen, falls dieselben nicht auf Lager. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Kataloge gratis.

G. Brunken,

Haarenstrasse Nr. 50,

empfiehlt blau Dichtgut Elle 50 Pf., blaugestrichenes Mittelzeug Elle 20 Pf., weiße Leinen Elle 25 Pf., Kleiderstoffe von 15 Pf. an die Elle, Coating, Flanelle, Parchend aller Art u. u.

Wollene Strickgarne

in großer Auswahl von 2 Mk. an das Pfund, sowie echt englisches Maschinengarn, Zwirn, Garn, Band, Krausen, Schlipse, Schleifen, Stulpen, Kragen u. u. hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

G. Brunken, Haarenstraße 50.

Beilage

zu Nr. 109. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 11. September 1881.

Vermischte Nachrichten.

In einem New-Yorker Blatte werden die **Merzte** des Präsidenten Garfield von sachverständiger Seite wegen unzmäßiger Behandlung desselben furchtbar mitgenommen. Man liest hinter den Zeilen, daß, wenn Garfield gestorben wäre, die Merzte seine eigentlichen Mörder gewesen wären. Man ließ 21 Tage verstreichen, ohne die wundärztliche Hülfe durch Entfernung der Knochenplitter zu bringen. Man habe ihm innerhalb der ersten 42 Tage 800 Gran Chinin und 400 Gran Opium gegeben. Jetzt endlich ist man auch auf den Gedanken gekommen, ihn aus der ungesunden Luft von Washington zu entfernen und nach dem Seebade Longbranch in New-Jersey zu bringen.

* * *

Einem Brauer und Bierwirth in Coburg wurde vor Kurzem eine große Quantität **Bier** weggenommen, da es gesundheitschädlich war. Das Bier ließ man in die Gasse laufen, der Fabrikant desselben aber sieht seiner Bestrafung auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes entgegen. (Recht so!)

* * *

Aus Berlin bringt die „Post“ folgende Warnung vor nachgemachten **schwedischen Zündhölzchen**. Nach Art der schwedischen Sicherheits-Zündhölzchen „ohne Phosphor und Schwefel“ werden seit einiger Zeit von hiesigen Fabrikanten durch ihre grüne Farbe unterschieden, den „Vorthheil“ darbieten, daß sie auch an einer gewöhnlichen Reibefläche entzündet werden können. Bisher galten dieselben für gänzlich ungefährlich, es muß aber in letzter Zeit in der Zusammensetzung der Zündmasse eine Aenderung vorgenommen worden sein, welche sie noch leichter entzündlich macht, da sie schon durch leichtes Aneinanderreiben sich sofort entzünden. So passirte es unserem Gewährsmann, daß, als er einige dieser Sicherheitszunder in der Hand hielt, um sie in eine andere Büchse zu legen, dieselben vermuthlich durch eine geringe gegenseitige Reibung in der Hand explodirten und ihm mehre nicht unbedeutende Brandwunden beibrachten. Da diese grünen Zündhölzler überdies noch, wie der beim Verbrennen sich entwickelnde Knoblauchdunst beweist, mit arsenikhaltiger Farbe getränkt sind, so warnen wir unsere Leser dringend vor dem Gebrauche derselben. Insbesondere können sie in den Händen von Kindern leicht zu Unglücksfällen Veranlassung geben.

* * *

Die Nachrichten aus **Rußland** klingen immer asiatischer, d. h. abenteuerlicher. Zur Ausrottung des Nihilismus „mit Stumpf und Stiel“ haben die jungen Leute in der Umgebung des Kaisers eine „heilige Druschina“ gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, jeden Anarchisten mit Gewalt aus der Welt zu schaffen. Also Mord gegen Mord, Geheullosigkeit gegen Geheullosigkeit! Selbstverständlich mußte ein solcher Plan mit dem allertiefsten Geheimniß umgeben werden, ein Mitglied verlor aber die Liste der Verschwornen im Club und so kam die Sache an's Licht. Die jüngeren Elemente am Hofe beginnen überhaupt gegen alte und bewährte Diener des Staates, die nicht ohne Weiteres den Standpunkt Jener theilen, einen übermüthigen Ton anzuschlagen, der, wenn nicht bald von Oben Einhalt geboten wird, wohl noch viele Aenderungen in den hohen Civil- und Militär-Stellen zur weiteren Folge haben wird, denn der Anfang damit ist längst gemacht. Wo hinaus in Rußland die Dinge treiben, wer will es wissen?

* * *

Als vor Luther in Wittenberg ein Trupp **lustiger Studenten** vorüberzog, sprach er: „Da ziehen sie hin, unsere künftigen Prälaten, Kanzler und Leibärzte und sind frohen Muths. Ich gönne ihnen ihre Lust von Herzen. Sie sind wie junger Most, der gähren und überlaufen muß. Darum mögen sie singen und spielen, wiewohl die jungen Gefellen schier ohne Bier keine Freude vollständig haben. Möchten sie sich darin nur nicht übernehmen und immer fein zeitig wieder daheim sein, auch durch Gröhlen und Schreien spät des Nachts die Stadt nicht stören und turbiren, wie es wohl auch geschieht. Hab ich doch das wüste Geschrei schon oft in meiner Stube dahinten im Kloster gehört, und wäre, wenn es nur gegangen wäre, mit einem Quos ego! (Wart' ich werde Euch!) darunter gefahren.“

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 10. September 1881.		gekauft	verkauft
4 ⁰ / ₁₀	Deutsche Reichsanleihe	101,40	101,95
4 ⁰ / ₁₀	Oldenburgische Consols	100,25	101,25
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ o/o höher.)		
4 ⁰ / ₁₀	Stollhammer Anleihe	100,25	101,25
4 ⁰ / ₁₀	Feverische Anleihe	100,25	101,25
4 ⁰ / ₁₀	Dammer Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₁₀	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25	101,25
4 ⁰ / ₁₀	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	—
4 ⁰ / ₁₀	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	99,90	100,45
3 ⁰ / ₁₀	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,50	152,50
5 ⁰ / ₁₀	Gutin-Albeder Prior.-Obligationen	100,50	—
4 ¹ / ₂ o/o	Bremer Staats-Anleihe von 1871	—	—
3 ¹ / ₂ o/o	Hamburger Staatsrente	89,30	89,85
4 ¹ / ₂ o/o	Wiessbadener Anleihe	—	—
4 ⁰ / ₁₀	Preussische consolidirte Anleihe	101	101,55
4 ¹ / ₂ o/o	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
4 ¹ / ₂ o/o	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	—	—
4 ⁰ / ₁₀	do. do. von 1878	—	95,15
4 ¹ / ₂ o/o	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100	—
4 ⁰ / ₁₀	do. do.	99	100
4 ¹ / ₂ o/o	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	101,75
4 ⁰ / ₁₀	do. do. do.	96,70	97,25
5 ⁰ / ₁₀	Könbisdorfer Prioritäten	102,50	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40 ⁰ / ₁₀ Einz. u. 5 ⁰ / ₁₀ Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40 ⁰ / ₁₀ Einz. u. 4 ⁰ / ₁₀ Z. v. 1. Jan. 1881.]		
	Osnabrücker Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 ⁰ / ₁₀	117	—
	Zins von 1. Jan. 1881	—	100
	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	—
	(5 ⁰ / ₁₀ Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168	168,80
	„ „ London „ 1 Lfr. „ „	20,43	20,53
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:

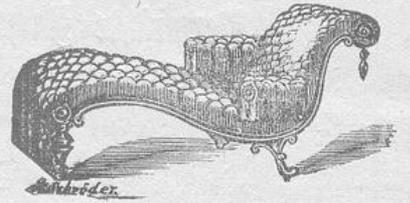
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Das Polster - Möbel - Lager



von

F. Tilcher,



Rosenstraße 36,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Nchternstraße Nr. 6,

empfiehlt in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl an Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerklapseln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Sopiano-fabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Sievers, Perrückenmacher und Friseur,
Langestraße 25.

**Perrücken,
Tonpets,
Scheitel,
Locken,
Flechten,**



sowie sämtliche
Haararbeiten

werden von
mir selbst nach meinem
prämiirten Specialsystem
angefertigt.

NB. Ich lasse nicht haufieren und beauftrage auch Niemanden, für mich Bestellungen anzunehmen. Nach Auswärts prompte Versendung.

Druck von Ad. Vittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.